

Sonnabend, 26. Mai 1917

# Zeitung

1704

und gelehrten Sachen

der Morgen-Ausgabe aufgeführt

22-26 \* Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800, 11 801 bis 11 850, 15 280, 15 281 bis 15 291 Zentr. 8890

## in des Dames.

zeuge erbeutet. — Lustangriff auf Dover

### Die möglichen Lösungen in Ungarn

Von  
Professor Dr. Ludwig Stein.

Angeichts der Eröffnung des österreichischen Parlaments nach mehrjährigem Winterschlaf kann die Wiederherstellung geordneter Zustände in Ungarn unmöglich hinausgeschoben werden. Und so hat denn auch Kaiser Karl, der die Entscheidung über den Rücktritt des Kabinetts Tisza auf der Reise nach Gyöngyös vollzog, unmittelbar nach seiner Rückkehr am Freitag sowohl Vertreter der Mehrheitsparteien als auch der Opposition empfangen. Es wird ausdrücklich versichert, daß die dabei erfolgten Aussprachen nur unterrichtenden Charakter hatten, ohne eine Betrauung mit der Kabinettsbildung im Gefolge zu haben. Es wurden von der Mehrheit des ungarischen Parlaments, der nationalen Arbeitspartei, der Vizepräsident des ungarischen Abgeordnetenhauses von Szász neben dem Präsidenten von Beöthy sowie der ehemalige Ministerpräsident Graf A. H. S. S. Federvary als Chef der Arbeitspartei gewürt. Von den Oppositionsführern waren die Grafen Julius Andrássy und Graf Albert Apponyi bei der Audienz, während das Oberhaupt der ungarischen Volkspartei (Radikalen), Graf Nadar Zichy, seine gleichfalls dem oppositionellen Block angehörende Gruppe vertrat.

Wie die Dinge bisher stehen, eröffnen sich fünf Möglichkeiten für die Lösung der nun innerpolitisch verwickelten Frage. Der innerpolitische Charakter der ungarischen Krise muß deshalb betont werden, weil jede der fünf möglichen Lösungen vom Standpunkte des Bündnisverhältnisses und der Außenpolitik gesehen keine merklichen Veränderungen in der bisherigen Linienführung der Politik der Mittelmächte herbeiführen würde. Die Erklärungen Tiszas sowohl als auch Andrássys und Apponyis lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Staatsnotwendigkeiten während des Krieges unter allen Umständen und von jeder Partei ohne Schwierigkeiten erfüllt werden. Mit jener Loyalität, die den Grafen Julius Andrássy, seiner grundsätzlichen Gegnerschaft zur Politik Tiszas ungeachtet, stets ausgezeichnet hat, gab er mit besonderem Nachdruck die Erklärung ab, daß in der neuen politischen Konstellation der Mehrheit des Parlaments, das heißt der nationalen Arbeitspartei, ein gebührender Platz eingeräumt werden müsse. Es entsprach daher durchaus der parlamentarischen Gepflogenheit, daß König Karl zunächst die Vertreter dieser Mehrheit gehört hat. Andererseits scheint aber die Möglichkeit, daß diese Partei unter den gegebenen Verhältnissen mit der Neubildung des Kabinetts betraut werde, nach den Erklärungen des Grafen Tisza in der ungarischen Zeitung „Az Est“ und unmittelbar darauf im Parteiklub, die geringste Aussicht für sich zu haben. Hätte sich nämlich Tisza, wie bei seinem früheren Rücktritt, vom Posten des Ministerpräsidenten ins Privatleben zurückgezogen, dann wären die Kandidaturen des Grafen A. H. S. Federvary, des Präsidenten Beöthy, des früheren Präsidenten Árvány oder des Justizministers Blaskó (des Hofrats des Königs Karl in der ungarischen Sprache) in Erwägung zu ziehen. Da aber Tisza erklärt hat, daß er nach wie vor die politische Arena behaupten und mit seiner Partei gegen die Einführung des allgemeinen Wahlrechts antreten will, so kann seine Partei unmöglich eine Erbschaft antreten, so lange die Seele dieser Partei, nämlich Graf Tisza selbst, sich in der Wahlrechtsfrage in unlöslichem Gegensatz zur Krone befindet.

Die zweite mögliche Lösung, die besonders von der Unabhängigkeitspartei, in erster Linie vom Grafen Albert Apponyi selbst, stark in den Vordergrund gestellt wird, wäre die Berufung des Erzherzogs Joseph als homo regius und die Zusammenlegung eines Konzentrationsministeriums unter Führung des Erzherzogs. Der Begriff „homo regius“ bezeichnet übrigens nicht, wie vielfach angenommen wird, einen Stellvertreter des Königs, sondern nur einen Vertrauensmann des Königs. Ein solcher homo regius war zum Beispiel der Ministerpräsident Fejérvary, den Kaiser Franz Joseph als persönlichen Freund nach Ungarn entsandte und mit der Ministerpräsidentenschaft betraute. Gewiß erfuhr gerade Fejérvary die stärkste Anfechtung seitens der heutigen Oppositionsparteien, weil die Entsendung eines solchen homo regius der ungarischen Verfassung widersprach. Wenn die ungarische Unabhängigkeitspartei gleichwohl die Kandidatur des Erzherzogs Joseph rückhaltlos befürwortet, so muß man sich gegenwärtig halten, daß außerordentliche Zeiten auch außerordentliche Maßnahmen rechtfertigen. So war beispielsweise Graf Apponyi früher kein Anhänger des allgemeinen gleichen und ge-

chaftliche Zusammenarbeit sind tatsächlich gegeben. und Deutschland haben keine politischen Sonderinteressen; wir und unsere Verbündeten haben auch wirtschaftlichen Sonderinteressen.“ Die Beziehungen zum Deutschen Reich und zur jetzigen Regierung sind denkbar wärmsten. Er ist Präsident der ungarischen Sektion „Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereinigung“. Als der Reichsminister von Bethmann Hollweg seinen Antrittsbesuch in Wien machte, und auch an der Hofstafel mit Weterle zusammentraf, sagte nach einer längeren Unterhaltung mit Weterle einem seiner Freunde voller Bewunderung: „Man kann Ungarn zu diesem Mann ein Glück wünschen.“ Weterle würde nicht einen Augenblick zögern, das Wahlrechtsprogramm des Königs sich zu eigen zu machen und vermittels eines Konzentrationsministeriums zur Durchführung zu bringen. Neuwahlen während des Krieges auszuweisen, wie es andeutungsweise im Parteiklub der ungarischen Unabhängigkeitspartei als Möglichkeit hingestellt worden ist, halte ich für sowenig diskutabel wie in irgendeinem anderen kriegsführenden Lande. Es dürfte für Ungarn genügen, daß ein ebensolches Wahlrecht in feierlicher Weise verkündet wird wie die Osterbotschaft in Preußen. Daß Weterle der Mann ist, die Partei und Männer für ein solches innerpolitisches Programm zu gewinnen, daß er besonders der Mann ist, nach dem Kriege die Volkspartei des Reiches auf eine neue Grundlage zu stellen, das den auch seine politischen Gegner nicht zu bestreiten wagen.

Die fünfte und letzte Möglichkeit endlich ist die Bildung eines Konzentrationsministeriums Andrássy. Die Verfassungskommission, an deren Spitze Graf Julius Andrássy steht, ist reicher an Köpfen als an Geld. Der dem Führer politisch und menschlich nahestehende Graf Moriz Eszterhazy, dem Graf Tisza vor kurzem noch Portefeuille angeboten, das er aber ablehnte, würde vielleicht vorläufiger Schrittmacher für den Grafen Julius Andrássy in dieser Frage kommen. Wie die Dinge augenblicklich liegen, verfügt Andrássy über ein ungeheures Ansehen im Lande und im Ausland, aber über keine Mehrheit im Parlament, auch wenn die gesamte Opposition einschließlich seines Schwiegersohnes, Graf János Károlyi, sich ihm bedingungslos anschließen und die Abkehrung der Tisza-Partei, unter Führung der Grafen Serényi und Johann Zichy, ihm zur Verfügung stünden. Ein Ministerium Andrássy wäre natürlich gleichbedeutend mit einem weltpolitischen Programm, denn er ist nicht nur der geistige, sondern auch politische Erbe seines großen Vaters, der mit Bismarck das Bündnis geschlossen hat.

Die Kandidatur Andrássys würde nach außen ein Gegengewicht zu dem Sturz des willensstarken Grafen Tisza sein. Es erleidet keinen Zweifel, daß sich die Entente über den Fall eines so zielstrebigen und energiegeliebten Mannes wie Graf Tisza innerlich freut hat, weil er am Verhandlungstisch ein nicht zu verachtendes Gegengewicht ist. Andererseits aber hat sich Graf Andrássy in seinem Buche „Wer hat den Krieg verbrochen?“ im Jahre 1915 so wie sein näher persönlicher Freund Graf Albert Apponyi in der Broschüre „Die naturgemäße Stellung Ungarns in der Weltpolitik“ im Jahre 1916 so warm und rückhaltlos für das Bündnis eingesetzt, daß die Entente bei einer Ernennung des Grafen Andrássy die bittere Enttäuschung erleben wird, wenn er in die Traufe zu kommen. Da aber Andrássy nur die äußere Persönlichkeit, nicht aber das Gewicht seiner parlamentarischen Mehrheit in die Waagschale zu legen hat, zumal a ihm die heftigste Opposition entgegenzusetzen wird, so kann eine Berufung nur dann mit Aussicht auf Erfolg in Frage kommen, wenn die Frage des Wahlrechts, in welcher Andrássy zurückhaltendere Gebärde einnimmt als sein Freund Apponyi, grundsätzlich gelöst, aber in der Ausführung erst auf die nach dem Kriege verschoben wird. In diesem Falle würde Andrássy vielleicht die Mission übernehmen und auch die Unterzeichnung Tiszas finden.